

MEHR THEOLOGE ALS REVOLUTIONÄR

Bemerkungen zu Walter Elligers Müntzer-Biographie

Von Hans-Volker Hertrich

Thomas Müntzer, dessen Todestag sich 1975 zum 450. Male jährt, ist der Öffentlichkeit bis vor kurzem ziemlich unbekannt geblieben. Seine Person wie auch sein Leben lagen, selbst für die Forschung, weithin im Dunkel. Zumal in der Bundesrepublik wußte man über ihn kaum mehr, als daß er eben ein Zeitgenosse Luthers war, zunächst sein Anhänger, später sein grimmiger Gegner, daß er sozialrevolutionäre Ideen vertrat, mit der Bewegung der Wiedertäufer in Verbindung stand, sich als Führer im Bauernkrieg einen Namen machte, schließlich nach seiner Niederlage in Gefangenschaft geriet und hingerichtet wurde. Während meines Theologiestudiums in den fünfziger Jahren habe ich zweimal ein Kolleg über spezielle Reformationsgeschichte gehört: zuerst bei Kurt-Dietrich Schmidt in Hamburg, später noch einmal bei Ernst Wolf in Göttingen. Beide Lehrer sind nicht mehr am Leben. Beide waren und sind in der Fachwissenschaft hoch anerkannt. Wer ihnen begegnet ist, weiß, daß sie um eine umfassende Darstellung ihres Gegenstandes bemüht waren. Ich habe meine Kollegnachschrift jetzt wieder zur Hand genommen und kann nur feststellen, daß Thomas Müntzer in beiden Vorlesungen eine höchst untergeordnete Rolle gespielt und allenfalls als Randfigur der Reformation eine mehr beiläufige Erwähnung gefunden hat.

Freilich: in der Deutschen Demokratischen Republik wird er seit jeher anders eingestuft. In der dortigen offiziellen Geschichtsschreibung, die ja zugleich ein Element der Selbstdarstellung dieses Staates ist, hat Müntzer eine erhebliche Bedeutung. Das hängt sicherlich auch damit zusammen, daß sich sein kurzes Leben von der Geburt in Stolberg/Harz um 1490 bis zu seiner Enthauptung in Mühlhausen/Thüringen 1525 vorwiegend in Gebieten der heutigen DDR vollzogen hat, so daß er auch als Lokalheiliger in Anspruch genommen wird. Vor allem aber hat Friedrich Engels 1850 in einer genialen, wenngleich nicht wissenschaftlich exakten Untersuchung zum Bauernkrieg ein Bild Müntzers entworfen, das den Reformator und Revolutionär der Ahnenreihe des gegenwärtigen Sozialismus notwendig einfügen und ihm eine gesicherte Position im weltanschaulichen Personenregister des Ostblocks fast zwangsläufig zubilligen mußte. Wer ist Thomas Müntzer in der Sicht von Engels? Er ist Vorreiter einer frühbürgerlichen Erhebung und damit ein geistiger Vater des proletari-

schen Aufstands; bei näherem Hinsehen freilich mehr utopischer Visionär eines Vulgärkommunismus. An diesem Urteil hat schon der unverdächtige marxistische Philosoph Ernst Bloch Kritik geübt mit dem bestimmt nicht gegenstandslosen Hinweis, daß Müntzer eben nicht nur »materialistisch« zu vereinnahmen sei und daß insbesondere seinen Predigten unverkennbar religiöses, ja messianisches Pathos anhafte. Dieses Element aber wird in der modernen marxistischen Geschichtsschreibung verkannt, genauer: totgeschwiegen. Wer, wie Walter Elliger, wahrheitsgemäß auch diese Saite zum Klingen bringt, muß ein Fremdkörper in der Müntzer-Interpretation bleiben. Elliger war vor seiner akademischen Lehrtätigkeit in Tübingen Ordinarius an der Universität Leipzig.

Daß Müntzer der allein gerechte Revolutionär und ideale Demokrat, Luther dagegen der obrigkeitshörige Fürstenuntertan und Gehorsamsapostel gewesen sei – diese simple Behauptung der sozialistischen Linken, durch Dieter Forte in oberflächlicher und darum gefährlich einseitiger Weise repräsentiert, hat eben zum Ausdruck gebracht, wie bedenklich es ist, die Deutung des Phänomens Müntzer einfach den speziellen Sozialhistorikern zu überlassen, die sich von ihrem Ansatz her vorrangig auf die ökonomischen Bedingtheiten konzentrieren, welche aus Müntzers prophetischer Schau allenfalls ableitbar sind. Es war deshalb zu begrüßen, daß vor allem der verdienstvolle Historiker Günther Franz durch die konsequente Auswertung der vorhandenen Predigten und Briefe Müntzers den theologischen Akzent bereits herausgearbeitet und insofern eine Korrektur an dem pragmatisch orientierten Müntzer-Bild angebracht hatte (vgl. dazu B. Lohse: Auf dem Wege zu einem neuen Müntzer-Bild, in: »Luther« 1970/3; Ders.: Thomas Müntzer in marxistischer Sicht, in: »Luther« 1972/2; Ders.: Luther und Müntzer, in »Luther« 1974/1).

Elliger nun berücksichtigt in einer umfassenden Gesamtschau beides, den Theologen Müntzer ebenso wie den Sozialrevolutionär. Überrascht stellt man fest, daß die theologische »Schlagseite« dabei überwiegt. Da gewinnen scheinbar entlegene Vorgänge aktuelle Bedeutung, so, wenn Müntzer den sächsischen Landesherren die »Fürstenpredigt« hält, nicht, um ihre Funktion anzutasten, sondern um sie zur Sinneswandlung zu veranlassen und zur Solidarisierung mit dem Anliegen der Bürger und Bauern aufzufordern. Auch das soziale Engagement Müntzers wird von Elliger aus der Enge einseitig ökonomischer Betrachtung befreit und aus seinem theologisch-biblischen Kontext heraus gewürdigt: nicht der materielle Schaden, den der »gemeine Mann« durch Überlastung mit Fronarbeit leidet – das eigentliche Übel liegt darin, daß auf diese Weise das »heilsnotwendige Gebet« verkümmert, weil keine Zeit und Gelegenheit dafür vorhanden ist.

Auch die spärlichen biographischen Daten gewinnen konkrete, anschauliche Züge: Müntzer, der Student in Leipzig und sein Anschluß an die Reformation; das Predigtamt in Zwickau, das er auf Empfehlung Luthers bekam; das noch immer geheimnisumwitterte Bemühen um eine Verbindung zu den Söhnen der alten Hussiten in Böhmen; das Pfarramt in Allstedt; die kurze Tätigkeit in Mühlhausen, wo der Prediger Heinrich Pfeiffer im gleichen Geist wie Müntzer wirkte; der Anschluß an die Knappen der Bergwerke von Mansfeld wie an die Bauern des Eichsfeldes, schließlich der verheerende Untergang der Bauern bei Frankenhäusen, die Gefangennahme und Hinrichtung Müntzers als unausweichliche Folge.

Untersucht man Elligers in jahrzehntelanger Auseinandersetzung mit dem Stoff gewonnenen Ergebnisse, so erscheint Thomas Müntzer in einem neuen, von ideologischen Klischees befreiten Licht. Ich zitiere das vielleicht wichtigste Resultat des über achthundert Seiten starken Buches: »Um Revolution ist es Müntzer gerade nicht gegangen, vielmehr um die rechte geistgewirkte Erkenntnis des wahren Wesens der durch Gottes Vorherbestimmung gegründeten Kirche Jesu von Nazareth, sodann um die Erfüllung seines göttlichen Auftrags, die vom rechten Glauben erfüllten Erwählten zur tätigen Erneuerung dieser apostolischen Kirche aufzurufen, bevor Gott selbst in allernächster Zeit seinem Willen gegenüber den Widerspenstigen und Säumigen Geltung verschaffen will.« Hier sind die wesentlichen Gedanken Müntzers wie in einem Brennspiegel zusammengefaßt: die Aufforderung zur Buße, neutestamentlich verstanden als Sinneswandel und Umkehr zu Gott; der Appell zur Veränderung des inwendigen Menschen und der Ruf nach einem neuen Bewußtsein, ohne das die Verwirklichung des Reiches Gottes sowohl innerweltlich als Schaffung gerechter Zustände wie auch überirdisch als Verheißung einer jenseitigen, den Menschen erlösenden Zukunft undenkbar ist — eines Reiches, das den »Erwählten« gemäß biblischer Aussage nach dem Gericht über die »Gottlosen« in Aussicht gestellt ist. Bemerkenswert, daß Müntzer dieses Ereignis unmittelbar bevorstehen sieht, eine Beurteilung des Zeitgeschehens, die ihn in die Nähe der urchristlichen Parusieerwartung rückt.

Es fällt schwer, angesichts der hier hervortretenden teils intellektualistischen, teils asketisch-kämpferischen Mentalität Müntzers eine Affinität zu Geist und Programm heutiger kommunistischer Ideologie, am wenigsten des sozialistischen Ostblocks, zu entdecken. Thomas Müntzer als Ahnherr marxistischer Revolutionstheorie — das ist nach Elliger ein großer Trugschluß. Bei der Lektüre der Biographie gewinnt man eher den Eindruck einer singulären Erscheinung, eines Theologen, der als Deuter unserer Zeit wie als Prophet unserer Zukunft nur sehr bedingt in An-

spruch genommen werden kann. Die Gründe werden erkennbar, wenn man das Ergebnis der vorliegenden Untersuchung in folgenden Punkten zusammenfaßt:

1. Thomas Müntzer war nicht der Revolutionär, als der er berühmt und berüchtigt wurde. Er war immer zuerst Theologe und Priester. Für Elliger besteht kein Zweifel, daß Müntzer sein Predigtamt gewissenhaft wahrgenommen hat. Schon die Zwickauer Gemeinde sah sich in ihren Erwartungen an den jungen Prädikanten nicht getäuscht. Sein ernsthaftes Bemühen um die liturgische Erneuerung in Allstedt bestätigt diesen Eindruck. Sein schroffes Wesen, seine Erregbarkeit und persönliche Unnahbarkeit haben ihm freilich überall auch Feinde geschaffen und dazu geführt, daß er nirgends auf die Dauer Wurzel schlug. Man muß allerdings davor warnen, ihn deshalb weniger ernstzunehmen.

2. Bei aller begründeten Kritik darf die religiöse Motivation, die Müntzer bestimmte, nicht außer Sicht geraten; darauf hat schon Bloch hingewiesen. Worum ging es Müntzer? Es ging ihm um die Durchsetzung des Willens Gottes, wie er in den Zehn Geboten Gestalt gewinnt; dieses Ziel zu erreichen, war Müntzer manches Mittel recht, ist er auch vor bedenklichen Konsequenzen nicht zurückgeschreckt. Wie immer es damit steht: der religiöse Ansatz bleibt beachtenswert.

3. Was ist der Wille Gottes? Er zielt auf die Vernichtung der »Gottlosen«. Auf diesen Gedanken schrumpft die Eschatologie Müntzers letztlich zusammen: Reich Gottes ist der Sieg der »Erwählten« im Gericht über die »Gottlosen«. Unleugbar werden hier die Grenzen zwischen der Schaffung gerechter Zustände auf Erden und einem künftigen Reich der Erlösung fließend. Gleichwohl möchte ich den heutigen »Linken« sehen, der dieser Position zu folgen vermag. Völlig fehlt bei Müntzer der moderne Hang zur Verweltlichung der Kirche, ebenso das Bestreben, sich mit Menschen anderer Herkunft, Nichtchristen und Atheisten, für die Veränderung der Welt zusammenzuschließen. Im Vergleich dazu haftet Müntzers Wirken etwas Sektiererisches, Ghettohaftes an, wofür nicht zuletzt die verschiedenen »Bünde« stehen, die auf sein Betreiben zustandekamen. Der Kosmopolitismus der Gegenwart ist ihm fremd; peinlich achtet er darauf, bei der Wahl seiner Mitstreiter nur seinesgleichen zu berücksichtigen.

4. So ist auch der Konflikt Luther – Müntzer nicht weltanschaulich-politischer, sondern theologischer Natur. Beide haben die Bedeutung des Heiligen Geistes für das Glaubensleben des Christen neu und kräftig herausgestellt. Für Luther bleibt das Wirken des Geistes an die Verkündigung des Wortes Gottes gebunden; das Wort ist hier konstitutiv und damit zugleich Kontrollinstanz, während Müntzer die Unmittelbarkeit des

Geistes betont; das Wort begründet nicht, es bestätigt nur seine Erscheinung. Elliger macht überzeugend klar, wie dieser verabsolutierte Spiritualismus notwendig in einer neuen Gesetzlichkeit endet: bei Müntzer in jenen systemverändernden Umtrieben, die Luthers scharfen Widerspruch hervorriefen.

5. In Elligers Wiedergabe der Auseinandersetzung Luther – Müntzer kann man gut erkennen, wie jemand mit sehr respektablen Prinzipien, nämlich für den Frieden einzutreten und eine kreative Phantasie zur gewaltfreien Konfliktlösung zu entwickeln, angesichts einer komplizierten Wirklichkeit ins Schleudern gerät. Zweifellos wollte Luther den Frieden erhalten. Aber nachdem er über Müntzer erschrocken war, hat er in einer Weise für Gewalt gegen ihn und seine Anhänger plädiert, daß es einen heute noch schaudert. Man kann an Luther irrewerden, wenn man seine jedes Maß überschreitenden Ausfälle liest. Das sage ich nicht, um ihm etwas am Zeuge zu flicken, sondern um zu zeigen, wie jemand mit den besten Grundsätzen in den Paradoxien der Realität sich zwischen Gewalt und Gewalt entscheiden muß. Nur: angesichts der Maßlosigkeit seiner Haltung sollten alle Versuche, Luther in dieser Sache verteidigen zu wollen, verstummen. Seine Reaktion läßt sich aus der Situation heraus allenfalls erklären; entschuldigen kann man sie nicht.

6. Elligers Darstellung wird von Kapitel zu Kapitel dichter und hinterläßt einen lastenden, schweren Eindruck. Die Lektüre zwingt schließlich zum Umdenken, zu einer Revision des Müntzer-Bildes. Ist das Verhältnis Luther – Rom, Evangelisch – Katholisch heute soweit entkrampft, daß eine sachliche Erörterung, vielfach auch eine Verständigung über die meisten historischen Kontroverspunkte stattfindet – warum sollte dasselbe nicht auch im Blick auf Luther und Müntzer möglich sein? Ihre schicksalhafte Begegnung wirkt fort bis in unsere Tage, wenn auch die Alternative zwischen Glaubenschristentum hier und Tatchristentum dort im Gegensatz Luther – Müntzer nicht einfach ihr paradigmatisches Vorbild hat. Es bleibt die Aufgabe, den Konflikt weiter aufzuarbeiten. Darf man dann stehenbleiben bei der Frage, was Luther und Müntzer trennt, oder ist es verheißungsvoller, herauszufinden, was sie verbindet? Walter Elliger hat beides getan. Dies macht sein Werk zu einem Dokument von bleibendem Gewicht.

Walter Elliger: Thomas Müntzer. Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1975. 839 S. 98,- DM.

Pastor Hans-Volker Hertrich,
3 Hannover 21, Hespenskamp 7